

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Während die Corona-Pandemie epidemiologisch betrachtet dieser Tage ausläuft und zur Endemie wird, strebt sie in anderer Hinsicht erst jetzt ihrem Höhepunkt zu. Denn nun entscheidet sich, in welcher Form und Verfassung wir als Gesellschaft daraus hervorgehen. Im Zentrum steht dabei zunächst die Frage nach einer allgemeinen Impfpflicht. Hier droht Deutschland, im Vergleich zu den meisten Ländern Europas und der Welt, einen Sonderweg zu beschreiten, zusammen mit Österreich und Italien – eine alte Schicksalsverbindung, die bis zum Dreibund der wilhelminischen Ära zurückreicht, und die man wohl als unheilvoll bezeichnen muss, wenn man die Entwicklung dieser Länder zu freiheitlichen Demokratien im vergangenen Jahrhundert betrachtet. Doch angesichts der Verwüstungen, die das Pandemie-Management der meisten europäischen Regierungen hinterlassen hat, sei es nun in den Seelen unserer Kinder, im sozialen Miteinander, in der Kulturlandschaft oder in kleinen und mittelständischen Betrieben, stellt sich die Frage, wie es weitergeht, in umfassender Art und Weise. Dazu möchte das vorliegende Heft Impulse geben – und Mut machen, sich der Herausforderung durch das Coronavirus zu stellen.

Wir beginnen mit einem Beitrag von Ulrich Pütz über den Sozialimpuls in Goethes ›Märchen‹ – ein klassisches, anthroposophisches Thema, das Pütz überzeugend mit der aktuellen Situation in Beziehung bringt. Tatsächlich klingt bei ihm – ohne, dass dies verabredet worden wäre – ein Thema an, das in mehreren

Beiträgen wiederkehrt: das Ideal des souveränen Menschen, der sich mit anderen zu einer neuen Gemeinschaft verbindet. Aber zunächst wirft Andreas Laudert einen kritischen Blick darauf, wie sich das Fernsehen bei der künstlerischen Verarbeitung der Pandemie als »moralische Anstalt« betätigt – obgleich nicht im besten Sinne. Udi Levy berichtet, wie Israel zum Musterland der weltweiten Impfkampagne wurde, und warum dessen Bevölkerung sich dieser Politik zu entfremden beginnt. Und nach dem Zwischenruf des belgischen Arztes Luc Vandecasteele, der darlegt, weshalb auch die Ungeimpften einen gesellschaftlichen Beitrag leisten, fasst Werner Thiede die wichtigsten Argumente gegen eine allgemeine Impfpflicht konzise zusammen.

Im Folgenden werden einige Aspekte dann weiter vertieft. Marcus Andries stellt anhand der Diskussion um die Impfpflicht dar, wie eine an der Würde des Menschen als autonomes Vernunftwesen orientierte Ethik und Rechtsprechung zunehmend von einem materialistisch-utilitaristischen Denken verdrängt wird. Thomas Brunner wiederum zeigt im Anschluss an Aldous Huxley, warum der wissenschaftliche Reduktionismus unserer Zeit auf eine Beschränkung der menschlichen Freiheit hinausläuft, wenn er sich mit politischer Macht verbindet.

Den aktuellen Stand der Wissenschaft über ›Wirkungsweise, Wirksamkeit und Sicherheit der genetischen Covid-19-Impfstoffe‹ fasst Christoph Hueck zusammen. Er hat auch das anschließende Interview mit dem anthroposophischen Arzt Hartmut Horn geführt, das die wissenschaftliche Studienlage um Einblicke in die ärztliche Praxis ergänzt. Beide Beiträge sind von der Intention getragen, unparteiisch und objektiv Gesichtspunkte für eine individuelle Impfscheidung zu geben.

Die Bedeutung von Infektionskrankheiten überhaupt sowie die Besonderheit des SARS-CoV-2-Virus erörtert sodann Volker Fintelman und wagt sich von dort an die Beantwortung der Frage: ›Welchen Sinn können wir der Pandemie geben?‹ Darum geht es auch in den Erfahrungsberichten von Ulrike Wendt und Steffen Hartmann, die beide eine Erkrankung an Covid-19 durchgemacht haben und aus ihrer persönlichen Perspektive heraus die spirituelle Seite der Pandemie beleuchten. Ohne den Ernst der Situation zu beschönigen, sind alle drei Beiträge von stiller Zuversicht geprägt – und nicht von Angst.

Das Forum Anthroposophie ist dieses Mal recht kontrovers gestimmt. Corinna Gleide bespricht drei Bücher von Thomas Mayer und Judith von Halle zur Corona-Pandemie, die in der

anthroposophischen Szene stark rezipiert werden, und legt ausführlich dar, weshalb das durchaus problematisch ist. Geradezu spiegelbildlich dazu verhalten sich die kritischen Anmerkungen, die Bernd Brackmann mehreren Artikeln in den ›Sozialimpulsen‹ gewidmet hat. Dass wir dem in beiden Beiträgen formulierten Anspruch, nicht einseitig über die Pandemie zu berichten, auch selbst nicht immer gerecht worden sind, ist uns bewusst.

Im Feuilleton ist es mir eine besondere Freude, dass Peter Götz seine Erinnerungen an Hermann Schütz zu Papier gebracht hat, unter dessen Redaktion diese Zeitschrift von 1970 bis 1984 eine Blütezeit erleben durfte. Wolfgang G. Vögele porträtiert mit Salomo Friedlaender *alias* Mynona den vielleicht eigenartigsten Kritiker, den Rudolf Steiner unter seinen Zeitgenossen gefunden hat. Und Ute Hallaschka hat uns etwas geliefert, an das wir gar nicht mehr gewöhnt sind: eine Ausstellungsbesprechung!

Dieses Heft, um es noch einmal zu sagen, will Mut machen, nicht Angst schüren. Mut ist aber nicht die Abwesenheit von Angst, sondern deren Überwindung. Er ist nicht zu verwechseln mit Leichtsinn, der die Gefahr nicht sieht oder missachtet. Auf die Gefahren, denen wir ins Auge blicken müssen, hat Bernard Lievegoed (1905–1992) gegen Ende seines Lebens hingewiesen, mit Worten, deren vollen Sinn wir heute erst erfassen können:

Die Angriffe auf die anthroposophische Arbeit, ganz egal, in welcher Strömung diese Arbeit jeweils steht, werden sehr massive Formen annehmen. In der medizinischen Bewegung wird das Syndikat der pharmazeutischen Industrie, die über Milliarden verfügt, mit »sozialer Gewalt« bestimmte Produkte auf den Markt drücken und andere dagegen zurückhalten. Auch solche Produkte, von denen man weiß, dass sie für Menschen schädlich sind, werden mit vollem Wissen verbreitet werden. Die pharmazeutische Industrie wird alles daran setzen, um die anthroposophische Medizin mundtot zu machen.¹

Dem fügte Lievegoed hinzu: »Doch untergründig wird die anthroposophische Bewegung wachsen.« Hoffen wir, dass dieser Untergrund nicht allzu tief unter der Oberfläche liegen wird ...

1 Bernard Lievegoed: ›Über die Rettung der Seele. Ein Vermächtnis‹, Stuttgart 2021, S. 122.